



Darf man auf dem Julierpass ein Origen-Hospiz bauen? Giovanni Netzer möchte mit dem am Donnerstag vor Publikum im Roten Turm vorgestellten Projekt «eine neue Präsenz von Kultur im Alpenraum» zur Debatte stellen. Bild: Jano Felice Pajarola

«Stellen uns darauf ein, dass wir Prügel bekommen»

Schon Origen selbst attestiert seinem Julierprojekt «Ospizio», es stehe vor «riesigen Hürden». Aber Intendant Giovanni Netzer will die Diskussion um das visionäre Vorhaben nun lancieren.



von Jano Felice Pajarola

Es ist erst ein Modell, dass sich «in der Planung noch verändern wird», wie Giovanni Netzer betont. Geschichtete, auf den Kopf gestellte Dreiecke, im Rund angeordnet zu einem neungeschossigen Bau, dessen Innenvolumen sich nach oben weitet, obwohl der Körper aussen ein Zylinder bleibt. Im Erdgeschoss eine Eingangshalle, darüber ein Ausstellungsstockwerk zum Thema Passverkehrsgeschichte, dann zwölf einfache, klösterlich anmutende Zimmer für Übernachtungen, wiederum darüber ein Refektorium, ein Saal für das gemeinsame Speisen von Passanten und Kulturgästen, im folgenden Geschoss ein Kultursaal mit 200 Plätzen, zuoberst schliesslich eine gedeckte Dachterrasse, die als Freilichttheater bespielt werden kann: Das ist es, was das von Netzer geleitete Origen Festival Cultural auf dem Julierpass als Ersatz für den Roten Turm errichten möchte.

Ein Definitivum, nicht mehr ein Gebäude nur auf Zeit, 55 statt 30 Meter hoch und grob geschätzt 25 Millionen Franken teuer. Der Projektname: «Ospizio». An diesem Donnerstag Mitte August wird das Vorhaben auf dem Julierpass den Medien und anschliessend rund 200 Gästen erstmals vorgestellt.

Lust auf die Diskussion

Intendant Netzer weiss: «Das Projekt steht vor riesigen Hürden – und dermassen ausserhalb dessen, was man an so einem Ort baut, dass eine Diskussion sicher nötig ist. Aber auf diese Diskussion haben wir Lust.» Es gelte eine Debatte um eine neue Präsenz von Kultur im Alpenraum zu lancieren.

«Wir stellen uns darauf ein, dass wir Prügel bekommen», gesteht Netzer – Prügel, die man aber so lange wie möglich und für das Projekt nötig auszuhalten gewillt sei. Eine Prognose dazu abzugeben, ob «Ospizio» reelle Chancen habe, sei schwierig, einen Zeitrahmen anzugeben im Moment unmöglich. «Die Idee ist mit einem ganzen Sortiment von Schwierigkeiten verknüpft, nicht nur betreffend Bewilligung», so Netzer. «Und natürlich könnte sie auch scheitern. Aber Origen hat immer wieder Dinge vorgeschlagen, von denen man anfänglich dachte, sie seien nicht möglich.»

«Die Idee ist mit einem ganzen Sortiment von Schwierigkeiten verknüpft.»

Giovanni Netzer
Origen-Intendant

Dass die Nova Fundaziun Origen den Schleier um «Ospizio» gerade jetzt lüftet, hat seinen Grund – im September und Oktober wird der Rote Turm definitiv zurückgebaut. Auch er fasst ein Publikum von 200 Gästen, und die Erfahrungen mit dem 2017 erstellten temporären Theaterbauwerk sind laut Netzer in jeder Hinsicht positiv, «und diese Erfahrungen möchten wir nicht einfach ad acta legen». «Der Turm wird Origen als Spielstätte schmerzlich fehlen», stellt auch Andrea Hämmerle, Präsident des Fördervereins Pro Origen, fest. «Aber es ist nicht Origens Art, in Trauer zu versinken. Wo Altes untergeht, soll Neues entstehen.»

Märchenhaft und dantesk

Weg vom reinen Veranstaltungsraum, hin zu einem Ort der Begegnung: Das ist die Grundidee hinter «Ospizio». Der Bau lehne sich an die kulturgeschichtliche Bedeutung der alten Passhospize an, schreibt die Nova Fundaziun Origen zum Projekt. Dort habe man sich um das leibliche und seelische Wohl der Passanten gekümmert; Kapellen, Refektorien, Schlafsäle und Stallbauten hätten zum baulichen Inventar gehört. Das Gebäude auf dem Julierpass stehe in dieser uralten europäischen Tradition. Formal spiegle sich in den kristallinen Formen des Entwurfs das romanische Märchen vom Glaspalast auf dem Julier, mit seinen neun wie Himmelsränge geschichteten Stockwerken erinnere er aber auch an die literarische Ikonografie von Dantes «Inferno»-Paradiesvisionen. Das Symbol dafür: der mitten durch den Bau führende Lichtschacht, der in ein Himmelsauge mündet. Vorgeesehen ist ausserdem, die Umgebung am Pass aufzuwerten: Die heute laut Origen «überdimensionierten» Parkplätze sollen zurückgebaut werden, die bestehenden Kleinbauten möchte man in eine Umgestaltung des Geländes mit einbeziehen.

Appelle für die Vision

«Geben Sie Origens neuer Idee eine Chance, auch wenn sie auf den ersten Blick noch so utopisch erscheint», appelliert Fördervereinspräsident Hämmerle vor dem Publikum im Roten Turm. Der abtretende Sursetter Gemeindepräsident Leo Thomann bittet ebenfalls um Sukkurs. «Wir sind sehr dankbar dafür, Personen im Tal zu haben, die solche Ideen entwickeln», sagt er. Und auch Pontresinas Gemeindepräsidentin Nora Saratz Cazin, Vorstandsmitglied von Pro



Origen, stellt sich hinter das Projekt: «Lassen Sie uns gemeinsam sicherstellen, dass diese Vision Wirklichkeit wird.» Denn, so Netzer: «Wir glauben, dass der neue Turm zum kulturellen Leuchtturm und starken Wahrzeichen für ganz Graubünden werden kann.»

Der Rote Turm wird zum Recycling-Objekt

Der Rote Turm wird laut einer Medienmitteilung von Origen in den Monaten September und Oktober abgebaut. Die gesamte **Theater-technik, die Licht- und Soundanlagen und die Bühnenmotoren** werden ausgebaut und wiederverwertet; ebenso die Heizungsmodule, die sanitären Anlagen und die

Elektroinstallationen. Die **Glasscheiben** werden aus der Holzkonstruktion entfernt und eingelagert. Die Brandschutztüren und das Mobiliar können anderweitig verwendet werden, wie Origen schreibt. Die **Holzbestände** würden aufgrund der extremen Wetterbedingungen erste **Auflösungserscheinun-**

gen zeigen, deshalb sei eine konstruktive **Wiederverwertung nicht möglich**. Sie sollen stattdessen verbrannt und der Wärmegewinnung zugeführt werden. Das Gelände auf dem Pass wiederum soll sorgfältig renaturiert und der Parkplatz rund um den Roten Turm wieder instand gesetzt werden. (red)